

Münchener Malerei aus dem Leipziger Fundus

Sommerausstellung im Museum der bildenden Künste

Von unserem Mitarbeiter
Rocco Thiede

Längst bekannt ist die Tatsache, daß Sachsen und Bayern in Geschichte und Gegenwart viele Gemeinsamkeiten verbinden – was nicht zuletzt in dem „Freistaat“-Bekenntnis nach außen hin manifestiert wird. Auch kunsthistorisch lassen sich diese Brücken von dem einen in das andere Land nachweisen, wie die vor kurzem eröffnete Sommerausstellung des Museums der bildenden Künste in Leipzig eindrucksvoll vor Augen führt. „Das 19. Jahrhundert in München“ – so heißt die in Selbstproduktion zusammengetragene Schau, die 100 Künstler mit gut 250 Werken im Gebäude des ehemaligen Reichsgerichts vorstellt. Es mag nicht nur den Fachmann in Staunen versetzen, welch reichen Fundus an Münchner Malerei des vorigen Säkulums die Museumsmagazine der Messestadt beherbergen. Dabei stellt diese Präsentation nur eine Auswahl dar. Sie erhebt nach dem Willen der Veranstalter nicht den Anspruch auf eine umfassende kunstwissenschaftliche Aufarbeitung jener für die Malerei so fruchtbaren Epoche. Der Besucher findet dennoch fast alle berühmten Meister mit charakteristischen Malereien und Zeichnungen vertreten. Somit sind ihm alle Möglichkeiten einer kunstgeschichtlichen Entdeckungsreise gegeben, die Rang, Vielfalt und Entwicklung von 100 Jahren Münchner Kunstszene dokumentieren.

Das ausklingende 18. Jahrhundert wird von Ferdinand Kobell und Johann Jakob Dörner d. J. geprägt. Ihnen gesellt sich der unlängst in Dresden mit einer beeindruckenden Werkschau zu bewundernde Museumsmann, Akademieprofessor und innovative Maler Johann Georg von Dillis hinzu. Die romantische Periode hat neben Carl Rottmann, dem Architekten und dilettierenden Maler Leo von Klenze auch den Nazarener Julius Schnorr von Carolsfeld oder den Direktor der Münchner Akademie Peter von Cornelius zu bieten. Schüler von Cornelius war Moritz von Schwind, dessen „Falkensteiner Ritt“ (1843/44) mit entsprechenden Vorstudien in der Ausstellung zu sehen ist. Zu den Genremalern des Biedermeier zählt der Vedutist Domenico Quaglio, Heinrich Bürkel – ein ebenso hervorragender Landschaftler – und vor allem der Publikumsliebling Carl Spitzweg, der mit acht Werken seine Bewunderer anziehen wird. Ebenso

reizvoll sind die Illustrationen von Wilhelm Busch. Den über 30 Blättern, aquarelliert und in schwarzer Feder, mit handschriftlichem Text, sind zwei kleine Ölbilder beigegeben. Eines davon, die „Herbstliche Landschaft mit roter Figur“ (1886/89) weist auf die Traditionen der Münchner Freilichtmalerei. Hier sind vor allem Christina Morgenstern, Louis Gurlitt und das Haupt der Pleinairisten, Eduard Schleich d. Ä., hervorzuheben. Seine Impulse wirkten auf Wenglein und Wopfner, so daß diese mit ihren Schöpfungen die Schwelle zum Impressionismus erreichten.

Einen weiteren Schwerpunkt in der Exposition bilden die Malerfürsten der Gründerzeit (Franz von Lenbach, Friedrich August von Kaulbach) und der Leibl-Kreis. Dieser stellte mit seinen Vertretern – Johann Sperl oder Wilhelm Trübner – eine echte Alternative zur etablierten Kunst der Gründerjahre mit ihrer Bevorzugung von Historie, Porträt und Genre dar.

Das letzte Kapitel bildet die Münchner Secession mit Jugendstil und Impressionismus. Hier sind Heinrich von Zügel, Otto Stürtzel und Leo Putz von Bedeutung. Nicht unerwähnt sollen Fritz von Uhde und der mit ungewöhnlichen Kompositionen, teils psychologisierenden Inhalts, berühmt gewordene Maler Franz von Stuck sein. Es können an dieser Stelle längst nicht alle Künstler benannt werden. Wie oft in solchen Fällen bleiben die großen Namen, obwohl die Ausstellung auch weniger bekannte Maler einbezieht und so die Vielfalt und den Reichtum einer hierzulande noch nicht ausreichend gewürdigten Schule aufzeigt. Empfehlenswert ist der reich bebilderte Katalog (160 Seiten, 28 Mark), der nicht nur eine fundierte Einleitung zur Münchner Malerei im 19. Jahrhundert durch den profunden Kenner Horst Ludwig gibt, sondern auch, dank Dieter Gleisberg, die Ursachen für den reichen Leipziger Bestand aufzeigt. Der Kunststrip nach Leipzig dürfte für jeden Kunstliebhaber lohnend sein. Auch wenn das Konzept Dietulf Sanders, die Werke und Künstler chronologisch auszustellen, in der Praxis auf Grund der historischen Räumlichkeiten nicht aufging. Viele Arbeiten werden nach dem 16. August, dem Ende der Sonderausstellung, wieder in die Magazine zurückgeholt, so daß dieser Schau, die sich als ein Beitrag zur Auf- und Neubewertung der Kunst des 19. Jahrhunderts versteht, die Aura der Einmaligkeit anhaftet.



Friedrich August von Kaulbach, Bildnis der Tochter Ganghofers. Öl auf Leinen.